

NORD|ERLESEN

Diese Botschaft steckt hinter dem Wandgemälde in Geestemünde

Verträumt blickt die junge Frau mit Kopftuch von der Häuserfassade Ecke Grashoffstraße/Schillerstraße in Geestemünde auf den Betrachter herunter. Die Möwen um sie herum tragen Briefe in ihren Schnäbeln, vor ihr liegen Stift und Papier, bereit zum Beschreiben. In der Hand hat sie - ja was eigentlich? Das Wandbild des Berliner Künstler-Trios Innerfields wird in diesen Tagen fünf Jahre alt.

von Lisa-Martina Klein 31. Oktober 2021



Die fertige "Fischers Frau": Zehn Meter auf sieben Meter ist das Bild in etwa groß. Das Berliner Künstlerkollektiv Innerfields hat es gemalt. Innerfields hat auch das Bild am Heizkraftwerk in Bremerhaven im Mai 2021 gemalt. Foto: Elke Brüser

Fährt man - vom Holzhafen kommend - die Schillerstraße entlang, hat man den besten Blick auf das Wandbild an dem vierstöckigen Eckhaus an der Kreuzung zur Grashoffstraße. Die Frau auf dem rund zehn Meter mal sieben Meter großen Bild, kaum älter 20 Jahre alt, trägt ein blau-weißes Kopftuch, stützt den Kopf auf die linke Hand und lässt den Blick in die Ferne schweifen. Zwei der drei Möwen sind im Ab- oder Anflug, mit je einem Brief im Schnabel. Ein Bogen Briefpapier und ein Stift liegen vor der Frau auf dem Tisch, eine Möwe scheint noch auf ihren Brief zu warten. Die Szene wirkt altertümlich, aber dann ist da dieses eine Detail, das nicht so recht ins Bild passen mag: Die rechte Hand der Frau ist leicht geöffnet, darin liegt ein weißer Gegenstand, der Daumen schwebt darüber. Eine simple Geste, die wohl jedem nur allzu bekannt: Es ist der klassische Griff zum Smartphone.

Tatsächlich ist das Bild auch gar nicht alt. Es wurde erst im November 2016 von dem Berliner Künstlerkollektiv Innerfields entworfen und umgesetzt. Die gleichen Künstler also, die das Bild von Kapitän Carl Koldewey am Heizwerk Bremerhaven gemalt haben. In Auftrag gegeben hatte das Bild in der Grashoffstraße Elke Brüser (69), die Besitzerin des Hauses mit der Nummer 21. Ihre einzige Vorgabe an die drei war damals: Es sollen Vögel enthalten sein. Dass hinter der Fassade unter anderem der Naturschutzbund (NABU) seine Geschäftsräume hat, ist kein Zufall. Die gebürtige Bremerhavenerin ist selbst begeisterte Birdwatcherin, promovierte Biologin und Mitglied im NABU.



Elke Brüser, 69, gebürtige Bremerhavenerin, lebt heute in Berlin. Sie ist promovierte Biologin, Kunstliebhaberin und begeisterte Birdwatcherin.
Foto: Elke Brüser

Als sie 2016 das Haus renovieren ließ, wollte sie etwas schaffen, an dem sich alle erfreuen können. Weil ihr das Bild des „Haubentaucher“ an der Fassade eines Berliner Veranstaltungsortes so gut gefiel, fragte sie bei Jakob Tory Bardou (41), Holger Weißflog (42) und Veit Tempich an. „Mir gefällt, dass ihre Bilder, obwohl sie so groß sind, nicht plakativ, sondern sehr nuancenreich und sensibel sind. Außerdem wollte ich nichts Abstraktes, sondern etwas Greifbares“, sagt Brüser, die seit 1973 in Berlin lebt, aber noch eng mit Bremerhaven verbunden ist. Der Vorschlag der „Fischers Frau“ gefiel ihr auf Anhieb. Bei den Kosten hält sie sich bedeckt, „ein Freundschaftspreis“, sagt sie. Schließlich verbindet sie eine lange Freundschaft mit Veit Tempichs Mutter.



Eine Detailaufnahme des Auges der "Fischers Frau" zeigt, wie detaillreich das Bild angefertigt wurde.

Foto: Elke Brüser

Keine Kritik an der Technik, aber an der Abhängigkeit

Und was bedeutet nun der weiße Gegenstand in der Hand der jungen Frau? „Das Bild der ‚Fischers Frau‘ steht vor allem für den Wandel in der Kommunikation, vom Brief per Brieftaube beziehungsweise -möwe in unserem Fall, hin zur technisch gestützten Kommunikation zum Beispiel per Smartphone. Das Papier ist noch da, wird aber abgelöst durch die Technologie. Sie könnte gerade mit ihrem Mann, einem Fischer, kommunizieren“, sagt Weißflog. Etwa 30 Motive haben

die Künstler entworfen, die alle als zentrales, verbindendes Element einen weißen Gegenstand haben, meist ein technisches Hilfsmittel aus der jüngsten Vergangenheit. Dabei, so Weißflog, solle aber jeder für sich interpretieren, wofür der weiße Gegenstand genau stehen soll, „es soll eher eine Projektionsfläche sein als ein fester Gegenstand“.



Die "Fischers Frau" hinter Plane: 2016 wurde das Gebäude renoviert und neu gestrichen. Im gleichen Zuge entstand das Wandbild des Berliner Künstlerkollektivs. Foto: Elke Brüser



Von links: Elke Brüser (69), die das Bild initiiert hat, mit den Künstlern Jakob Bardou und Veit Tempich. Foto: Elke Brüser

Die Künstler stehen neuen Technologien gar nicht unbedingt kritisch gegenüber. „Aber wir üben schon Kritik daran, wie viel Aufmerksamkeit so ein Ding bekommt von uns. Es besteht ja schon eine Abhängigkeit, fast Sucht danach. Da wollen wir, dass die Menschen reflektieren, wenn sie unsere Bilder sehen“, sagt Weißflog. Dass die junge Frau nicht aufs Smartphone in ihrer Hand schaut, sondern zum Betrachter zu blicken scheint, hat für die Künstler eine besondere Aussage: „Unsere Bilder sollen Hoffnung machen. Der Blick zeigt, dass wir uns nicht immer auf das Smartphone fixieren müssen, sondern aufblicken können“, sagt Weißflog.

Nicht alle der Motive sind auf Hauswände gemalt, auch auf Leinwand gibt es einige von ihnen. „Blindspot“ heißt die Serie, denn „sobald man sich dem Gerät zuwendet, kann man zwar das Wetter von morgen abrufen, auf Partnersuche gehen oder etwas googlen. Aber alles, was in echt um einen herum passiert, wird zum blinden Fleck, wird ausgeblendet“, sagt Bardou. Bei der „Fischers Frau“ gibt es noch ein weiteres besonderes Detail, nämlich das Kopftuch. Es erinnert an Lillian Bilocca aus Hull, England. Weil dort regelmäßig viele Fischer bei ihrer Arbeit ums Leben kamen, startete Lillian „Big Lil“ die Kopftuch-Revolution. Sie setzte sich erfolgreich dafür ein, dass die Reedereien die Sicherheitsstandards und unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Fischer auf See änderten. „Wir wollten die ‚Fischers Frau‘ daher auch als Aktivistin und unabhängige Frau darstellen und an ‚Big Lil‘ erinnern“, erklärt Bardou.



Holger Weißflog, Jakob Bardou und Veit Tempich (von links) sind das Künstlertrio Innerfields. Foto: privat

Hintergrund

Den Mann der Frau, also den Fischer, gibt es tatsächlich. In Hamburg malten Innerfields das Bild „FishersNetz“ an eine Häuserfassade. Typisch mit Rauschebart, Pfeife, Mütze und Ringelshirt, aber statt Anker-, Schiff- und Herztattoo trägt er die Logos vieler bekannter Social-Media-Kanäle auf der Haut. Auf der Schulter sitzt der blaue Twitter-Vogel. In der Hand hält auch er einen weißen Gegenstand, der an ein Smartphone erinnert. „Das Bild ‚FishersNetz‘ steht für das Daten-Phishing, aber vor allem auch für das Suchen in Social Media. Jeder sucht dort nach etwas“, erklärt Bardou.



Das Bild des "FischersNetz" in Hamburg, gemalt vom Künstlerkollektiv Innerfields aus Berlin. Der Fischer hat die Logos verschiedener sozialer Medien tätowiert. Er ist auf der ständigen Suche nach Etwas im Netz, so die Erklärung der Künstler.

Foto: Innerfields